

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Monatlich mit illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. ♦ ♦ Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. ♦ Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erstellende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 239.

Montag den 5. Oktober

46. Jahrgang.

1914.

Amtliches.

Die Herren Bürgermeister und Gutsvorsteher, die noch mit der Erledigung meiner Verfügung vom 20. August 1914, Z.-Nr. I 10 172, betreffend Besichtigung der Feuerstätten für 1914, im Rückstande sind, werden hieran mit 3tägiger Frist erinnert.

Fulda, den 1. Oktober 1914.

Der Landrat. Freiherr v. Doernberg.

Der Krieg.

Zur Kriegslage.

W. Großes Hauptquartier, 4. Oktober, abends. (Amtliches Telegramm.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig ohne Kampf.

Von der West-Grenze.

Der deutsche Heldenkampf.

Wien, 4. Okt. Die „Zeitung“ berichtet, daß Deutschland auf sechs Kriegsschauplätzen tätig ist und überdies mit unangesehener Wachsamkeit die Nordgrenze zu schützen und gegebenenfalls Vorstöße des Feindes abzuwehren oder eine Blöße, die er sich gibt, rasch auszunutzen hat. Wenn man überblickt, nach wieviel Seiten und mit wie gewaltigen Mitteln die deutsche Kriegsführung arbeite, erhalte man ein Gesamtbild militärischer Leistungen, wie eine einzelne Nation überhaupt noch niemals, seit es eine Staatsgeschichte gibt, vollbracht hat. Von der Vaterlandsliebe, dem Opfermut und der hingebenden Tapferkeit, die das deutsche Volk in dieser schweren Zeit betätigt, werden spätere Geschlechter mit Bewunderung erzählen.

Unsere „Drummer“ vor Antwerpen.

Berger, 4. Okt. (ctr. bln.) In der Zeitung „Annonce Tidende“ erzählt ein aus Belgien zurückgekehrter norwegischer Ingenieur über die Belagerung von Antwerpen: 2 bis 3 Kilometer außerhalb einer Stadt in der Nähe von Antwerpen standen einige der bekannten 42 Zentimeter-Mörser. Es war verboten, sich den Geschützen bis auf mehr als 1 Kilometer zu nähern. Das Unangenehme war der gewaltige Kanonendonner, besonders wenn in Abständen von einer halben Stunde die 42 Zentimeter-Kanonen ihre mächtigen Geschosse ausstießen. Es war wie der Ausbruch eines Vulkans, und die ganze Stadt erbebte in ihren Grundfesten.

Die Belgier beschließen die Notre-Dame-Kirche in Termonde.

W. London, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ vom 30. September schreibt: Die Belgier waren heute nachmittag gezwungen, die schöne Notre-Dame-Kirche in Termonde zu beschließen.

Deutsche Brücken über die Maas.

Berlin, 4. Oktober. (ctr. bln.) Die „Daily Express“ erhält aus Gent die Nachricht, daß die Deutschen fünf große Brücken bei Givet und Namur über die Maas geschlagen haben.

Indische Gurkhas in Marseille.

Wtb. London, 4. Oktober. Die „Times“ melden aus Marseille: An der Beförderung der indischen Truppen haben 20 Dampfer teilgenommen.

Wtb. London, 4. Oktober. Die Auslieferung der indischen Truppen hat in Marseille stattgefunden. Unter ihnen befinden sich Gurkhas aus dem Pendschab und aus Belutschistan.

Frankreichs Schrei nach Geld.

Wtb. Bordeaux, 4. Oktober. In einem Rundschreiben fordert Minister Ribot die Steuereinnahmer auf, für möglichst raschen Eingang der Steuern zu sorgen. Die Regierung müsse ihre Einnahmequellen ausnützen, um den Ausgaben für die nationale Verteidigung nachkommen zu können. Es sei daher Pflicht aller Franzosen, nach Möglichkeit dazu beizutragen.

Wtb. Paris, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Der „Matin“ mahnt zur Steuerzahlung. Gewiß würde bei triftigen Gründen Stundung eintreten, aber das Zahlen sei eine patriotische Pflicht, der sich ein guter Bürger nicht entziehen dürfe. Nach einer Bekanntmachung der Regierung werde der Augenblick kommen, in dem ausnahmslos die Zahlung verlangt und eingetrieben werde. Wer kann, soll jetzt zahlen.

Deutsche Freimarken für Belgien.

Wtb. Berlin, 4. Okt. (Amtlich.) Für den Postverkehr im Bereich des Kaiserlichen Deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10 und 20 Pfg. sowie einfache Postkarten und Weltpostkarten zu 5 und 10 Pfg. mit dem Ueberdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25 sowie 5 und 10 Cts. verwendet werden. Diese Wertzeichen werden in einigen Tagen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Reichspostamtes Berlin C. 2, Königstraße 61, zum Verkauf gestellt.

Ein Telegramm des Kaisers.

Wtb. Dresden, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Der König erhielt am 2. Oktober folgendes Telegramm des Kaisers:

Es gereicht mir zur größten Freude, Dir vom 19. Armeekorps und 12. Reservekorps das Beste melden zu können. Ich habe gestern die dritte Armee besucht und speziell das brave 181. Regiment begrüßt und demselben meine Anerkennung ausgesprochen, wobei ich Deinen dreiten Sohn, Deinen Bruder Max, sowie Raffert und Kirchbach in bestem Wohlsein traf. Der Geist der Truppen ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auch den Rest unserer schweren Aufgabe siegreich erledigen, wozu der Allmächtige uns beistehen wolle. W i l h e l m.

„So sehen die deutschen Gräben aus.“

Wtb. Paris, 4. Oktober. Der „Matin“ vom 1. Okt. bringt einen Leitartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit einem Querschnitt eines deutschen Schützengrabens und schreibt: Betrachtet genau dieses Bild. Ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Marne solange gedauert hat und die Schlacht an der Aisne noch dauert. So sehen die deutschen Gräben aus. Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Festungen ein, geschützt vor dem Geschießverderben und vor Kugeln. Das Regenwasser fließt in den hinteren Abfluskarabben ab. Die Leute können sitzen und schlafen. Weder unsere Artillerie noch Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Gräben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besiegt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebensolche besetzte Stellungen hat, von Drahtverhaken umgeben, das zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern und daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweite jeden Rückzug mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alles und Ihr werdet ermessen können, was für Anstrengungen es kostet, eine Armee, welche so Fuß gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Von England.

Englische „Lufthelden“.

Die englische Admiralität veröffentlicht eine Mitteilung, woraus zu ersehen ist, daß englische Flugzeuge und Luftschiffe stets zwischen Ostende und der englischen Küste patrouillieren, um die Truppentransporte zu überwachen. Einmal mußte ein Flugzeug die Flügel des Propellers wechseln. Der Kommandant fürchtete, daß dazu eine Landung notwendig sei. Aber zwei Mann der Besatzung erbaten sich die Erlaubnis, die Arbeit in der Luft zu machen. Sie kletterten auf die Propellerstange und es gelang ihnen, in 2000 Meter Höhe über dem Meer die Flügel auszutauschen. Ein starkes Geschwader Flugzeuge wurde nach Ostende beordert und später nach einem anderen Orte verlegt. Neue Flugzeuge arbeiten nunmehr mit Panzerautomobilen zusammen und unterstützen auch die französische Artillerie und Infanterie. (ctr. bln.)

England und der Handel der Neutralen.

Wtb. Kristiania, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Der norwegische Dampfer „Ljoemoe“, mit Kohlen für Schweden bestimmt und von England kommend, ist durch englische Kriegsschiffe aufgehalten und wieder nach England

zurückgeschickt worden. Der Grund hierfür ist dem Kapitän unbekannt.

Wtb. Kristiania, 4. Oktober. Der norwegische Minister des Aeußern hat Vorstellungen bei der englischen Regierung erhoben, um sie zu veranlassen, daß die Erklärung, wonach Eisenerz als Kriegskonterbande anzusehen ist, zurückgenommen wird.

König Georg an die Indier.

Rotterdam, 4. Oktober. Der König von England richtete an die in Frankreich gelandeten Indier bei ihrer Ankunft in Marseille folgende Botschaft in indischer Sprache:

„Ihr seid aus Indien hierher berufen worden, um für die Sicherheit und Ehre meines Reiches zu kämpfen. Belgien, dessen Territorium wir zu verteidigen uns verpflichtet haben, ist verheert (!) von dem nämlichen mächtigen Feind, welcher in Frankreich eingebrochen ist. Ich setze das größte Vertrauen in Euch Soldaten. Pflicht ist Eure Losung und ich weiß, daß Ihr Eure Pflicht erfüllen werdet. Ich werde Eure Taten mit größtem Interesse und Euerer täglichen Fortschritte verfolgen. Ich bete zu Gott, daß er Euch segne, schütze und zum Siege verheße.“

König Albert als Agent der Triple-Entente.

Von einer Stelle, die auf Grund ihrer amtlichen und persönlichen Beziehungen als wohlunterrichtet angesehen werden darf, gehen der „Frankfurter Zeitung“ Mitteilungen zu, die das Verhalten des Königs der Belgier vor dem Kriege und in dessen Verlauf in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen. Während man bisher angenommen hat, König Albert sei von seiner Regierung und den in Belgien maßgebenden Politikern auf den gefährlichen Weg gedrängt worden, den er eingeschlagen hat, sind Kreise, die mit den Verhältnissen des belgischen Hofes vertraut sind, anderer Ansicht. Das Frankfurter Blatt gibt die Mitteilung unverändert wieder:

„König Albert wurde von Paris aus für die Pläne Frankreichs und Englands gewonnen. Sein Vertrauter war in diesen Verhandlungen der belgische General Jungblout, der zwar deutscher Abstammung, aber ein großer Deutschhasser ist. Von englischer Seite trat später Lord Curzon, der frühere Vizekönig von Indien, hinzu, auf dessen Besichtigungen sich zurzeit die belgischen Königs-kinder befinden. Sowohl in Paris als auch in London hatte König Albert zu verstehen gegeben, daß er die politischen Ansichten seines Onkels Leopold hinsichtlich der Haltung Belgiens gegenüber Frankreich und England nicht teile und daß er sich seine eigene Kolonialpolitik zu rechtgelegt habe. Hier setzten die englisch-französischen Versprechungen ein. Der König der Belgier hatte nicht geringe Mühe, sein Ministerium zu den „neuen“ Ansichten zu bekehren. Das gelang erst im Frühjahr 1914, wo mit Frankreich und England eine Art Militärkonvention geschlossen wurde. Zur selben Zeit versuchte König Albert als Agent der Triple-Entente einen Bund der neutralen Europastaaten zu gründen, um den Druck oder vielmehr Deutschland und Oesterreich-Ungarn, vollständig zu isolieren. Holland wurde merkwürdigerweise zuerst mißtrauisch, und dieser Umstand ließ den ganzen Plan scheitern. Als Ende Juli 1914 die Situation sich sehr verschärfte hatte, schickte das belgische Ministerium vor der drohenden Verantwortung zurück. Hinter dem Rücken seines Ministeriums sandte daher König Albert die bereits die mit Lord Curzon vereinbarte Depesche an den König von England mit der Bitte, die Neutralität Belgiens zu schützen. Die Königin war von Anfang an in die Pläne des Königs eingeweiht. Sie hat bisher nicht ein Wort des Tadels für die schrecklichen Mißhandlungen gefunden, denen insbesondere hilflose deutsche Mädchen in Brüssel und Antwerpen ausgesetzt waren. Gingen hat es die Königin über sich gebracht, dem Minister van der Velde einen eigenhändig geschriebenen Brief auf die Reise nach Amerika mitzugeben. Um auf den Präsidenten Wilson den nötigen Eindruck zu machen, sind in diesem Briefe die Barbareien, welche die Deutschen in Belgien begangen haben sollen, eindringlich geschildert.“

Königin Elisabeth ist eine geborene Herzogin in Bayern.

Luftkrieg.

Ein Zeppelin über Antwerpen.

Ueber den letzten Besuch eines „Zeppelin“ in Antwerpen wird von belgischer Seite dem Berl. Lokal-Anz. zufolge gemeldet:

Das Luftschiff traf nachts um 3 1/2 Uhr ein, während die Kanonen der belgischen Forts das Feuer der deutschen Artillerie erwiderten. Der „Zeppelin“ wurde von belgischen Scheinwerfern beleuchtet und konnte von mehreren Punkten der Stadt sehr gut beobachtet werden. Er passierte über Randt und wurde vom Fort Wyneghem sehr heftig beschossen. Das Luftschiff warf inzwischen Bomben in der Nähe des Forts Breghem.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß die Deutschen dort neue Luftschiffhallen errichten und die bestehende Halle auf dem Etterbeekplatz verlängern.

Ein Fliegerkampf über Antwerpen.

Kristiania, 4. Okt. (ctr. bln.) Aus London wird berichtet: Antwerpens Einwohner waren gestern Zeugen eines spannenden Luftduells zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen Zweidecker über dem Zentrum der Stadt, wohin die Taube den Zweidecker verfolgt hatte. Die belgische Maschine war mit einer automatischen Pistole, die deutsche mit einer Mitrailleuse bewaffnet. Die Taube setzte ihre Jagd fort, bis sie in einen Regen von Schrapnells geriet. Sie entkam, ohne allzugroßen Schaden angerichtet zu haben. Der spannende Kampf wurde von 7 ft der ganzen Bevölkerung, die die Straßen füllte, beobachtet.

Die Verwirrung in Antwerpen.

Berlin, 4. Okt. (ctr. bln.) Das Büro Reuter und die belgische Presse dürfen noch nichts vom Falle der Antwerpener Forts melden. Für ihren Leserkreis werden die deutschen Angreifer — angeblich — immer noch mit schweren Verlusten abschlagen. Zugegeben werden nur die Verwüstungen in Vierre durch die deutsche Artillerie.

Uebers: das (an anderer Stelle berichtete) Luftduell zwischen der deutschen Taube und dem belgischen Zweidecker meldet dasselbe Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag, daß die Taube in Antwerpen viel Unheil angerichtet habe. Die auf sie gerichteten Granaten fielen teilweise in die Straßen und verletzten und töteten mehrere Menschen. Die Taube warf v. Vefeler gefennzeigte Proklamationen in französischer und flämischer Sprache herab, worin den Soldaten mitgeteilt wird, daß sie durch die Franzosen und Engländer betrogen und die russischen Siege eine Erfindung der belgischen Presse seien.

Die Stadt Vierre soll durch die Beschädigung des gleichnamigen Forts sehr gelitten haben, besonders ein Gasthaus, in dem 150 Verwundete lagen. Zehn Soldaten und mehrere Frauen wurden getötet. Es regnete geradezu Bomben. Die Verwundeten mußten in Autos nach Antwerpen geschafft werden.

Ferner wird der „Voss. Ztg.“ aus Antwerpen gemeldet: Die Verwirrung, die in den letzten Tagen hier herrschte, ist unbeschreiblich. Man erhält mitunter den Eindruck, als sei die bürgerliche Autorität und der militärische Kommandant der Lage nicht mehr gewachsen. Montag verschlimmerte sich die Lage noch merklich, und am Dienstag, als noch eine Anzahl Flüchtlinge aus Vierre ankam, erreichte die Verwirrung ihren Höhepunkt. Schließlich wurde Befehl erlassen, daß kein Einwohner Antwerpen mehr verlassen dürfe, während die Flüchtlinge binnen 24 Stunden abreisen sollten.

Von der See.

Der Kreuzer „Leipzig“.

Wtb. London, 4. Oktober. Die „Times“ meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie“ ist in Callao mit der Besatzung des Dampfers „Bankfield“ eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in Grund gebohrt wurde. „Bankfield“ führte 6000 Tonnen Zucker für Liverpool mit sich. Die Ladung ist 120 000 Pfund wert.

Vom Seeräuberrecht des Dreiverbandes.

Wtb. Kristiania, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Der hiesige russische Gesandte gibt einen Erlaß über die Anwendung der Londoner Deklaration durch Rußland bekannt. Einige Änderungen entsprechen im großen und ganzen den von England und Frankreich aufgestellten Listen über bedingte und unbedingte Konterbande, mit Ausnahme von Luftschiffen, die als unbedingte Konterbande gelten.

Englische Minen in der Nordsee.

London, 4. Oktober. (ctr. bln.) Die englische Admiralität teilt mit, daß sie sich gezwungen sieht, in einzelnen Teilen der Nordsee Minen zu legen. Sie warnt die neutralen Schiffe vor deren Gefahren. (Voss. Ztg.)

Uebersee.

Die Engländer in Ägypten.

Wtb. London, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) „Times“ melden aus Kairo vom 1. Oktober: Der Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee hat verfügt, daß alle sich in Ägypten aufhaltenden Deutschen und Oesterreicher bei Strafe der Verhaftung durch die Militärbehörde sich bis zum 10. d. Mts. registrieren lassen müssen. Dieselbe Verfügung ist für den Sudan ergangen, wo Deutsche und Oesterreicher ihren Wohnort nicht ohne Paß verlassen dürfen.

Die Besatzung des „Cap Trafalgar“.

Buenos Aires, 4. Oktober (ctr. bln.) Ein deutscher Boermannsdampfer ist, von Afrika kommend, in den Hafen von Buenos Aires eingelaufen. Er hatte 18 Offiziere und 292 Mann von der Besatzung des „Cap Trafalgar“ an Bord. Einige von ihnen sind verwundet. Die Regierung hat beschlossen, die Matrosen von „Cap Trafalgar“ als Kriegsführende zu behandeln und hat sie interniert. Der deutsche Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ ist bekanntlich am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampfe mit einem englischen Hilfskreuzer untergegangen. Die Besatzung wurde durch einen

Boermannsdampfer gerettet, der sie nun in Buenos Aires an Land gesetzt hat. (Voss. Ztg.)

Deutsche Kreuzer im Stillen Ozean.

Berlin, 4. Oktober. (ctr. bln.) Amülich wird vom französischen Marineministerium, datiert Bordeaux, 3. Oktober, morgens, mitgeteilt:

Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September vor Papeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zelée“, welches seit dem 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund gebohrt. Hierauf beschossen sie die offene Stadt und fuhren weiter. Die Mitteilung drückt am Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden.

Das B. L. B., das die gleiche Meldung verbreitet, bemerkt hierzu: Hierzu wird uns von ununterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt. — Tahiti ist die größte und wichtigste der französischen Gesellschaftsinseln im Stillen Ozean.

Japan.

Japanische Truppen in Rußland?

Berlin, 4. Okt. (ctr. bln.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen vom 4. Oktober: Die „Politiken“ bringt heute früh den Bericht eines zuverlässigen dänischen, in Sibirien ansässigen Reiseleiters, der am 26. September auf der Reise von Roskau nach Remei in Dünaburg japanische Truppentransporte für Wilna bemerkt haben will. Er will die Japaner an der Uniform und der Ausrüstung erkannt und vom Bahnpersonal erfahren haben, daß bis dahin 160 Jüge zu je 35 Wagen passiert wären, die eine 12—14tägige Reise von Wladiwostok hinter sich hatten. Die Transporte würden im übrigen sehr geheim gehalten und beließen sich auf ungefähr 150,000 Mann.

Japan und China.

Wtb. Tokio, 4. Oktober. Wie aus maßgebender Stelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen Befreiung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen besetzt wurde, um die Befestigungswerke von Tjingtau gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Befreiung als unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise Schaden werde.

Von der Ost-Grenze.

Der Sieg über die Russen bei Suwalki.

Wtb. Königsberg, 4. Oktober. (Nichtamtlich.) Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat von dem Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu bringen: Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen worden. Sie verloren 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde.

Der Jar im Felde.

Wtb. Petersburg, 4. Oktober. (Bei. Tel.-Ag.) Der Kaiser hat sich zum Kriegsschauplatz gegeben. Der Einbruch der Russen in Ungarn vereitelt.

Bukarest, 5. Oktober. Der Adjutant des kommandierenden Generals der gegen die in Uzsol eingefallenen Russen entstandenen Truppen teilte einem Zeitungsberichterstatter mit, daß die Russen über Uzsol hinaus zurückgedrängt worden seien. Der Kampf wurde gestern beendet. Die Russen dürften anderthalb Brigaden stark gewesen sein. Sie verfügten über 16 Geschütze. Die Verluste der Russen sind sehr schwer.

Graf Tizza über England.

Wtb. Neapel, 4. Okt. Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung seines Osonester Korrespondenten mit dem Grafen Tizza, in welchem der ungarische Ministerpräsident unter Bezugnahme auf eine im „Giornale d'Italia“ erschienene Unterredung mit dem englischen Marineminister Churchill erklärt, er sei früher immer ein großer Verehrer Englands gewesen, aber der traurige Niedergang des öffentlichen englischen Lebens zeige sich deutlich darin, daß man derartige triviale Fälschungen aus dem Munde eines englischen Ministers hören müsse. Tizza kommt dann auf Italien zu sprechen und sagt, in Churchills Ausführungen sei nur ein wahres Wort gewesen, nämlich, daß England ein Freund und Verbündeter Italiens sein müsse. England müsse aber auch ein Verbündeter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sein. Jene Staatsmänner, die das Schicksal Englands an dasjenige Frankreich und — schlimmer noch — an dasjenige Rußland ketteten, hätten eine Politik gemacht, die ganz und gar gegen die vitalen Interessen der englischen Nation gehe. Englands Lage sei so, daß es sehr viel zu verlieren habe, wenn der Dreiverband besiegt werde, und im umgekehrten Falle bei russischer Beherrschung die größte Gefahr laufe.

Die russischen Spitäler überfüllt.

Wtb. Wien, 4. Oktober. Nach einem Bericht der „Südslawischen Korrespondenz“ aus Sofia liegen dort Meldungen aus Warna vor, wonach Reisende, die aus Südrußland eintreffen, berichten, daß in Odesa die Spitäler u. Kasernen mit Schwerverwundeten überfüllt sind. Die meisten Verwundungen rühren von Schrapnellschüssen her, wobei von russischer militärischer Seite festgestellt worden ist, daß die österreichisch-ungarische Artillerie wahre Verwüstungen unter den russischen Truppen angerichtet hat. Allgemein wird auch über Mangel an Offizieren in der russischen Armee geklagt.

Königsberg, 4. Oktober. Aus den Russentagen in Ostpreußen erzählt die „Königsb. Allg. Ztg.“ folgendes Geschichtchen: Als der Kreis Olesko in Händen der Russen war, begegnete der Verwalter eines großen Gutes einer von einem höheren Offizier geführten Schar Russen in der Nähe von Polommen. Der Verwalter ritt ein wertvolles Pferd, das zudem mit gutem Sattel und Zaumzeug ausgerüstet war. Der Offizier erklärte dem Verwalter, daß er das Pferd gebrauche. „Aber“, fügte er hinzu, „die Russen sind nicht so, wie man sie schildert; was sie nehmen, das bezahlen sie auch; Rauben oder Stehlen gibt es nicht.“ Damit reichte er dem Verwalter — einen Rubel und setzte sich in den Besitz des gesattelten Pferdes. Wohl oder übel mußte der Verwalter auf den merkwürdigen „Kauf“ eingehen. Als er den Rubel in Ruhe besah, merkte er zudem, daß das Silberstück aus dem 18. Jahrhundert stammte und somit überhaupt keinen Kurswert mehr hatte.

Vom Balkan.

Die Dardanellensperre.

Konstantinopel, 4. Okt. Zwischen dem russischen und dem englischen Botschafter fand ein erregter Wortwechsel statt. Rußland wirft England vor, daß durch die über-eilte Handlung des englischen Eskadre-Chefs wichtige russische Interessen auf das allerempfindlichste geschädigt wurden. Rußland hat mit einer neutralen Heeresmacht größere Abschlässe Kriegsmaterials gemacht, deren Zufuhr durch die Dardanellensperre jetzt größtenteils unterbunden ist.

Die Albanier auf dem Kriegszuge gegen Serbien und Montenegro.

Konstantinopel, 5. Okt. Der Osmanische Lloyd veröffentlicht Mitteilungen der im Dodekanesos eingetroffenen muslimantischen Notabeln, nach welchen die Muselmanen in Djakowa, Ipek, Prizend, Uesküb und Katschanik die Waffen gegen die Serben erhoben und drei Divisionen gebildet haben. Die Serben hätten den etwa 90,000 Mann starken Albanesen drei Bataillons entgegen-gesandt. Diese seien von den Albanesen umzingelt und zwei Bataillone aufgerieben worden. Ein Albanesenführer sei mit 20,000 Mann gegen Uesküb gezogen und habe die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Die Albanesen in Monastir hätten sich eng mit den Bulgaren von Menastir und Rozna, die von dem Bandenchef Petkoff geführt würden, verbündet. Bulgarische Banden hätten den Beljischtsch-Bah besetzt, um den Durchmarsch der Epiroten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer ferkenförmlichen Versammlung in Monastir sei es zu Zusammenstößen gekommen, bei denen 12 serbische Gendarmen getötet worden seien.

Mailand, 4. Okt. An der montenegrinisch-albanischen Grenze wurden Montenegriner von Albanern aus dem Bezirke Clementi angegriffen. Die Montenegriner wurden geschlagen und verloren 12 Tote und Verwundete sowie ehemalige türkische Blockhäuser.

Ein Ultimatum an die Türkei?

Berlin, 5. Oktober. Die „Berliner N. Nachr.“ erfahren von ihrem Korrespondenten in Rom, daß England, Frankreich und Rußland soeben durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Botschafter von der Pforte die Öffnung der Dardanellen verlangen und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben. Das komme einem Ultimatum gleich.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 5. Oktober 1914.

— **Verwundet.** Herr Unteroffizier d. R. im Ersatzfeldartillerie-Regiment Nr. 75 G. Gegenbaur aus Fulda wurde vor Antwerpen leichtverwundet.

— **Verliehen.** Dem Landgerichtsdirektor Geheimen Justizrat Hellbach zu Hanau ist bei seinem Ausscheiden aus dem Amte der königliche Kronorden 3. Klasse verliehen worden.

— **Verstet:** Kaplan Weidner von Hanau nach Birstein, Kaplan Filtzaut nach Wittelsbach, Kreis Fulda, nach Hanau Kaplan Füller von Wirthheim.

> **Ausgestellt.** In dem Spezialgeschäft für Bildereinstimmung des Herrn Glasmeisters Wagner, Kanalstraße, ist ein sehenswertes, zeitgemäßes Bild ausgestellt. Es ist die photographische Aufnahme der geretteten Felden des Kreuzers „Magdeburg“, unter denen sich auch ein Fuldaer: Hof. Duell befindet, welcher bei Odenshelm im Finnischen Weejuen aufgelaufen ist und dann geprengt wurde.

× **Innungsausschuß.** Der hiesige Innungsausschuß hat beschlossen, seine mit erhöhter Lebensgefahr zur Fahne einberufenen Mitglieder — soweit solche nicht bereits seitens ihrer Innung versichert sind — bei der hiesigen Kriegsversicherung zu versichern. — Weiter beschloß der Innungsausschuß, die ihm vom Magistrat seinerzeit gewährte Beihilfe von 100 M zum Besuche der Kölner Werkbundausstellung durch hiesige Handwerksmeister, der Stadtverwaltung für die städtische Kriegsfürsorge wieder zurückzugeben.

— Das Fuldaer Bataillon rückte gestern wieder zwecks militärischer Vorbereitung der Jugend zu einer Uebung auf den Exerzierplatz aus und zwar zum ersten Male mit Fahne, die Herr Kaufmann Mann (Stöhrs Nachfolger) der hiesigen Jugendwehr gestiftet hat. Ganz wie beim Militär holte die Fahnenkompanie das Feldzeichen beim Höchstkommandierenden, Herrn Regierungsrat Varrat Engelhardt ab und zog unter klingendem Spiel zur Stadt hinaus zum Felddienst, begleitet von einer Menge „Schlachtenbummler“. Neu ist, daß die Führer Armbinden in den deutschen und die Mannschaften solche in den preussischen Farben tra-

gen. Einheitliche Rügen, die auch im gewöhnlichen Leben getragen werden können, sollen demnächst angeschafft werden. Die Übungen zeigten ersichtliche Fortschritte in der Ausbildung, sodas Zeit und Geduld mit Nutzen für die vaterländische Sache, für die deutsche Wehrkraft angewendet wurden. Die Führer sind erfolgreich bemüht, in der gegenwärtigen ersten Zeit dem bisherigen Spiel- und Sportbetrieb der reiferen Jugend einen mehr militärischen Einschlag zu geben. Zu den allgemeinen Richtlinien soll noch die besondere hinzukommen: Pflege des Marschgeanges. Die freiwillige Beteiligung der jungen Leute an den sonntägigen Veranstaltungen ist fortgesetzt sehr zahlreich. Zu bemerken dürfte noch sein, daß ihre Zugehörigkeit oder ihrer Eltern und Erzieher zu einer politischen Partei ohne Einfluß auf die Teilnahme an dem Vorbereitungsdienste ist.

— **Aus den Verhaftungen.** Grenadier-Regiment Nr. 5 (Danzig): Simon Schnell aus Giesel (Fulda), vermißt. — Husaren-Regiment Nr. 13 (Diedenhofen): Husar Georg Lamp, Settenhausen (Bersfeld), verm.; Husar Hermann Brähler aus Großenlüber, lvm.; Husar Augustin Krieger aus Steinau (Fulda) schw.

— **Gefangentransport.** Gestern nachmittag traf auf der Station Fulda ein großer Transport gefangener Franzosen ein. Nach einigem Aufenthalt fuhr der Zug in der Richtung nach Wehra weiter. Viele Schaulustige hatten sich zur Betrachtung der „Kothosen“ eingefunden.

— **Umzug.** Es sei hier daran erinnert, daß alle Umziehenden ihre Wohnungsänderung bei dem städtischen Einwohner-Meldeamt schriftlich anmelden müssen.

— **Vorschußzahlungen.** Im Interesse der für den Heeresbedarf arbeitenden Industrie wird darauf hingewiesen, daß die stellvertretenden Intendanturen und Kriegsbeschickungsämter ermächtigt sind, den Heereslieferanten auf Antrag Vorschußzahlungen zu gewähren, um ihnen dadurch Mittel zur Deckung der Kosten für Rohmaterialien und Arbeitslöhne in die Hand zu geben. Diese Vorschuße sind bei denjenigen Dienststellen zu beantragen, die die Lieferungsaufträge erteilt haben.

— **Sommerscheiden** macht sich jetzt allenthalben auf den Feldern bemerkbar. Die Saaten sind eingebracht und die Felder teilweise schon neu bestellt. Die Gartenfrüchte zeigen jetzt, was Kohlsorten anbelangt, andauernd eine schöne Ernte; doch haben sie von den Raupen sehr zu leiden. Die Kohlrabi haben ihre Blätter teilweise ganz eingebüßt. Die Kartoffelernte ist im vollen Gange und der Ertrag reichlich. Da wir diesmal nicht so viel exportieren können, werden wohl auch die Preise mäßig sein. Wir können also hier überall mit Vertrauen in die Zukunft sehen.

— **Postalisches.** Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestelgang ein Annahmehuch mit sich, in welches er die von ihm angenommenen Sendungen mit Wertangabe, Einschreibensungen, Postanweisungen, Zahlkarten im Postschekverkehr, gewöhnlich Pakete, Nachnahmehendungen, Telegramme, Zeitungsgelder, das bar erhobene Franko, sowie Geldbeträge für auf dem nächsten Bestelgang mitzubringende Postwertzeichen usw. einzutragen hat. Ähnliche Annahmehücher werden auch von den Inhabern der an kleineren Landorten errichteten Posthilfsstellen geführt. Dem Publikum ist das Recht eingeräumt worden, die Eintragung selbst vorzunehmen.

— **Vorbereitungen zum Winterfeldzug.** Wie schon gemeldet, erhalten die französischen Soldaten jetzt je 2 Flanellhemden, 2 Trikotonterhosen, eine Unterjacke, eine Leibbinde, 2 Paar wollene Socken, eine wollene Decke und wollene Handschuhe auf Staatskosten. Auch bei unseren im Felde stehenden deutschen Truppen ist das Bedürfnis nach warmer Unterkleidung und Strümpfen sehr groß, die bisherige Liebesgabenstätigkeit hat diesem Mangel in keiner Weise abgeholfen. Einzelne Truppenteile wenden sich schon mit der Bitte um Abhilfe an die Öffentlichkeit, so zum Beispiel die Erich-Staffel des Leibdragonerregiments Nr. 24. Jetzt ist im Reichsanzeiger ein allgemeiner Aufruf zur Spendung von wollenen Strümpfen und warmer Unterkleidung erfolgt, der die Ungenügsamkeit der bisherigen Hilfe darlegt. Auch bei unserem 47. Feldartillerie-Regiment und dessen Reserve-Regiment ist das Bedürfnis dringend, sie haben bisher so wenig von solchen Liebesgaben erhalten, daß von manchen Soldaten kaum jeder zehnte Mann etwas bekommen konnte. Möge diese oft bewiesene Opferwilligkeit unserer Mitbürger auch hier nicht versagen und rasche Hilfe schaffen. **Wer schnell gibt, gibt doppelt!**

— **Schlüchtern,** 3. Oktober. Das neue Kreis-Krankenhaus ist jetzt auch mit Verwundeten, meistens Sachsen, besetzt. Erholungsbedürftige werden nach Schloß Ramholz gebracht, wo im Schweißerhause ein Lazarett mit 24 Betten eingerichtet ist. Offensichtlich fühlen sich die wackeren Krieger hier und in Ramholz recht wohl. — Eine schöne Liebesgabe für die im Felde stehenden Truppen hat sich Herr Apothekenbesitzer Müller, hier, ausgedacht. Er hat einige hundert Schachteln Benzocidialbe, für wundete Füße und dergleichen vorzüglich geeignet, den Kreisbewohnern zur Verfügung gestellt, damit diese das Heilmittel ihren Lieben im Felde zusenden.

Tagesneuigkeiten.

Der Schöpfer des Unterseebootes.

Berlin, 4. Oktober. Aus jetzt hier eingetroffenen amerikanischen Zeitungen ist zu ersehen, daß der Schöpfer des Unterseebootes, John B. Holland, im Alter von 72 Jahren zu New York im Staate New York am 12. September an einer Lungenentzündung gestorben ist.

Berlin, 4. Oktober. Nunmehr liegt an der zuständigen Stelle ein eingehender Bericht über den Ueberfall auf eine deutsche Krankentransportabteilung am 23.

vorigen Monats, dem 7 Mann der freiwilligen Krankenpflege zum Opfer fielen, vor. Die Abteilung hatte den Auftrag, von Valenciennes aus in einer Stärke von 13 Mann mit Mannschaften anderer Verbände in 7 Kraftwagen, darunter drei großen Verwundetentransportwagen, in den Ortschaften der Umgegend verstreut liegende Verwundete heranzubringen. In St. Amand wurden in einem improvisierten Lazarett französische Verwundete vorgefunden, von denen 12 Transportfähige auf den Krankenwagen mitgenommen wurden. Auf der Weiterfahrt erhielten die Krankenwagen plötzlich aus dem Orte Orches heftiges Feuer. Die im Besitz von Schusswaffen befindlichen Wagenführer und Begleitmannschaften (die freiwilligen Krankenpfleger dürfen keine Schusswaffen führen) erwiderten das Feuer. Die Bevölkerung der Gegend sammelte sich sofort in Scharen und es hatte den Anschein, als ob die Einwohner des zuletzt durchfahrenen Ortes bereits von dem geplanten Ueberfall verständigt wären. Sämtliche Krankenwagen trugen weit sichtbar die Fahne des Roten Kreuzes. Trotzdem wurden sie alle beschossen. Auf Anordnung des führenden Oberstabsarztes machten alle Wagen kehrt und fuhren in beschleunigtem Tempo nach dem Etappenort zurück. Dort wurde festgestellt, daß 3 Kraftwagen und 7 Mannschaften der freiwilligen Krankenpflege in die Hände der Franktireurs gefallen waren. Es ist nicht gelungen, die Leichen der Getöteten, der Vermissten und der Wagen aufzufinden.

Heereslieferungen.

Berlin, 4. Oktober. Neben den Fabriken wird auch das Handwerk beschäftigt. Dem Vernehmen nach schloß die Heeresverwaltung mit dem Verband der Berliner Herrenschneider einen Vertrag ab. Die etwa 250 Mitglieder stellten 150 000 Waffenröcke her zum Preise von 8 M pro Stück. Die Stoffe liefert die Militärverwaltung. 75 Prozent des Preises sind für Löhne bestimmt, da entsprechend der neulich aufgestellten Grundsätze zunächst die Arbeiter vor einer Notlage bewahrt werden sollen.

Stettin, 4. Oktober. Der konservative Landtagsabgeordnete Oberlehrer Dr. Krause aus Lauenburg in Pommern, der sich infolge seiner Verwundung in einem Lazarett auf französischem Boden befand, ist, wie das „Lauenburger Kreisblatt“ berichtet, mit den übrigen Lazarettinsassen in französische Gefangenschaft geraten.

Halle (Saale), 2. Oktober. Der Sohn Delcassés, Leutnant Delcassé, welcher Schüsse durch beide Oberschenkel erhalten hatte und als Verwundeter in das Lazarett in Wertheburg eingeliefert worden war, ist als geheilt entlassen worden und nach dem Gefangenenlager Halle übergeführt worden. Er rühmte die ausgezeichnete, zuvorkommende Behandlung der französischen Verwundeten und Gefangenen.

München, 4. Oktober. Der Eisenbahnsekretär Hermann Luitner in Rosenheim ist von dem hiesigen Schwurgericht wegen Fälschung von Eisenbahnfahrkarten zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Mitangeklagte Buchdrucker H. Schmid, der die Karten hergestellt hatte, erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis. Durch diese Fälschungen war die Staatskasse um etwa 24 000 M geschädigt worden. Beide Angeklagten hatten ihre Schuld eingestanden.

Zur Ehrung tapferer Jahnenträger.

München, 5. Okt. Der König hat genehmigt, daß die Fahnenträger, die im gegenwärtigen Feldzuge mit der Fahne in der Hand gefallen und die infolge von Wunden, die sie mit der Fahne in der Hand erhalten haben, verstorben sind, für alle Zeiten dadurch geehrt werden, daß ihre Namen mit kurzer Erwähnung der Veranlassung auf silbernen Ringen an den betreffenden Fahnen verzeichnet werden.

Wob. Brüssel, 3. Okt. (Nichtamtlich.) Seit Anfang Oktober hat die deutsche Postverwaltung den hiesigen Postboden unterbrochenen Postverkehr wieder eingerichtet. Es werden offene Briefe von und nach Deutschland mit Auslandsporto befördert. In Brüssel müssen die Briefe im Postamt abgeholt werden, da die belgischen Briefträger den Dienst verweigerten.

Die feste deutsche Hand.

Wenn spätere Generationen die Geschichte dieses Weltkriegs lesen werden, so werden sie nicht glauben wollen, was sie schwarz auf weiß gedruckt sehen. Denn eine ganze Reihe von Szenen zeugen doch von deutschfeindlichem Haß, von Mord und Blünderung, Grausamkeit und Brandstiftung, daß man sich in die Zeit des dreißigjährigen Krieges versetzt glaubt. Und dabei dauern die gemeinsamen Lügen fort, um die Missetäter weiß zu waschen. Es ist geradezu entwürdigend, wenn jetzt ein Engländer von den ostdeutschen Bürgern und Bauern hat behaupten wollen, sie, nicht die Russen hätten die Häuser, Scheunen und Viehställe in Brand gesteckt. Daneben stehen die Verwüstungen und Blünderungen vieler Hauseinrichtungen und bestialische Mißhandlungen deutscher Verwundeter. Und gerade sind es die Engländer, welche sich vor aller Welt als Kulturträger zu kennzeichnen lieben.

Damit hat kein Deutscher für die Nachsicht beansprucht, mit der von unserer Seite verfahren ist. Aber wenn die deutsche Ruhe mit trassim Undank belohnt wird, dann muß die feste Hand gezeigt werden. Bei dem Versuch russischer Gefangener, aus dem Lager von Croffen an der Oker auszubrechen, ist eine Anzahl von ihnen erschossen oder verwundet worden. Die Militärverwaltung hat sich nach diesem Vorfall in allen Gefangenenlagern erneute Warnungen bekannt gegeben, sich vor Erzeissen zu hüten, damit keine weiteren Exempel festgestellt zu werden brauchen. Jedenfalls dürfen wir uns nicht darum kümmern, was hinterher die Feinde über uns zusammenlügen, sondern müssen unumsichtiglich handeln, wie es die harte Zeit

uns gebietet. Sonst würden Tausende Unschuldige für die Schuldigen zu leiden haben.

Die gräßlichen Verwüstungen an deutschen Verwundeten, die vor einigen Tagen aus Frankreich gemeldet worden sind, wie damals hervorgehoben ist, von einem Teil der Pariser Zeitungen durch ihre Heberelei veranlaßt worden. Wir sollten uns diese verächtlichen Presseergüsse notieren und den Anstiftern nach der Befestigung der betreffenden Städte eine Extrabusse auferlegen. Diese Kanakillen sollen nicht allein von den deutschen Siegen hören, sie müssen die feste deutsche Hand spüren; das Todesurteil der durch solche Bestialitäten umgekommenen Opfer muß ihnen in die Ohren gellen.

Zu diesen feindseligen Nichtsnutzigkeiten gegen Deutschland gehört auch die Weigerung des verhafteten Bürgermeisters von Brüssel, mit der Zahlung der Kriegskontribution an die deutsche Verwaltung den Anfang zu machen. Vor ein paar Wochen hieß es, reiche „national“ Belgier wollten den Betrag aus eigener Tasche entrichten, eine Meldung, der man es an der Stirn ansehen konnte, daß sie nicht zutreffend war. Feldmarschall von der Goltz der deutsche Generalgouverneur von Belgien, hat den Brüssellern bereits gezeigt, daß wir nicht mit uns spaßen lassen, und wenn kein Einsehen kommt, wird die feste Hand noch etwas kräftiger zuschlagen.

In Paris, Bordeaux und London wird die Weigerung des Brüsseler Stadtoberhauptes, zu zahlen, als Geldentat verherrlicht. Andere Städte, die sich auch als solche „Patrioten“ aufzuspielen versuchen sollten, werden sofort erfahren, daß sich dies Stück nicht lohnt, sie werden fühlen, wenn sie nicht hören wollen. Wir lassen uns nicht zu solchen Laten, wie unsere Gegner sie verübt haben, hinreichend, aber die Zeiten der Gutmütigkeit sind vorbei. Das deutsche Volk vertritt allein seine eigenen Interessen und keine anderen.

Vermischte Nachrichten.

Eine Kundgebung unserer Gelehrten und Künstler.

Die „Post“ schreibt: Eine von zahlreichen berühmten Namen unterzeichnete Kundgebung wendet sich an die ganze Welt, indem sie gegen die im Ausland über uns verbreiteten Lügen protestiert. Es heißt in ihr im Eingang: „Wir als Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst“ erheben vor der gesamten Kulturwelt Protest gegen die Lügen und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands reine Sache in dem ihm aufgezwungenen schweren Daseinskampfe zu benehmen trachten. Der eberne Mund der Ereignisse hat die Ausstreunung erdichteter deutscher Niederlagen widerlegt. Umso eifriger arbeitet man jetzt mit Entschlossenheit und Verdächtigungen. Gegen sie erheben wir laut unsere Stimme. Sie soll die Verkünderin der Wahrheit sein.“ Eine Reihe unwahrer Behauptungen, wie z. B., daß Deutschland den Krieg verschuldet, die Neutralität Belgiens freventlich verlehrt habe und von unseren Truppen die Belgier ohne Grund brutal behandelt worden seien, wird mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Die Kundgebung ist von einer großen Anzahl bedeutender Männer Deutschlands unterzeichnet.

Wir meinen, daß man ruhig mit derartigen Kundgebungen jetzt einhalten kann. Wir haben ein gutes Gewissen und brauchen uns nicht beständig gegen die Anwürfe unserer Gegner zu wehren. Schließlich könnte das Ausland auf den Gedanken kommen, daß wir Veranlassung hätten, uns zu verteidigen.

Unbekannte Waffen sind im allgemeinen die Behelshandgranaten und Brandröhren, die bei der Erstürmung des Verdun-Forts Camp des Romains eine große Rolle gespielt haben. Schon im Mittelalter war der Gebrauch der Handgranaten bekannt, aber erst die Japaner haben diese Waffe im modernen Krieg mit entscheidendem Erfolg angewandt. Die Behelshandgranaten und Brandröhren sind völlerrechtlich zugelassene Kampfmittel, erstere sind einfache Sprengkörper, die auf ein Brett, das etwa wie eine Rautecke aussieht, befestigt, untereinander verbunden und mit einer Zündschnur versehen sind. Je nach der Länge der Schnur dauert die Zeit bis zur Explosion mehrere Minuten, sodas der die Handgranate in die Festungsgräben werfende Soldat sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen kann. Die Brandröhren sind mit einem Querschloß an langen Stangen befestigt, die furchtbare Dämpfe entwickeln. Ihre Träger suchen sich an der Festungsmauer entlang den Rücken zu nähern, aus denen heraus die feindlichen Geschütze ragen. Mißschnell halten sie die Brandröhren hinein und durch die Dämpfe werden die Gegner sofort betäubt! Natürlich sehen die Waffen bereits den erbitterten Nahkampf voraus.

— **„Kucht“ fröhliche Feldpostkarte.** Daß der fröhliche Humor selbst in Schützengräben gedeiht, beweist eine mit Bleistift geschriebene Feldpostkarte, die ein junger Offizier, der bereits seit Wochen in der vordersten Linie an der Aisne kämpft, in die Heimat gesandt hat. Sie schildert in Versform das Leben in den Schützengräben:

Das Haar wächst uns zur Wähne,
Die Seife ward uns fremd,
Wir putzen keine Zähne,
Wir wechseln auch kein Hemd.
Durchnäht sind alle Kleider,
Oft bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein gibts leider
Auch keinen Tropfen mehr.
Es quatscht in Schuh und Socken,
Der Dred spricht bis zum Ohr;
Das Einzige was noch trocken,
Ist Kechle und Humor.
Doch dieser Heroismus
Hat auch 'nen großen Reiz:
Uns zieht der Rheumatismus
Fürs Vaterland durchs Kreuz!

Kriegsallerlei.

Ein französischer Militär gegen die Franktireurs. Man schreibt: Die augenblicklichen Nachhaber in Frankreich scheinen wieder (wie 1870) den Volkskrieg, richtiger den Bandenkrieg entfesseln zu wollen. Das Unsinnsige und Verderbliche dieses Unterfangens und die Verblendung bezüglich des Franktireurwesens kann ihnen nicht treffender zu Gemüt geführt werden, als mit den Worten des Grafen d'Orsillon, des bekannten Ordnonanzoffiziers 1870, dessen "Journal" mit den Erinnerungen an die Flucht der Kaiserin Eugenie viel Aufsehen erregte. Er sagt darin zum Beispiel: Die Franktireurs flöhen mir einen unüberwindlichen Widerwillen ein. Wenn man seinem Vaterlande ernstlich nützen und ihm sein Leben widmen will, macht man nicht solche Faren. Man geht ruhig aufs Amt und läßt sich fürs Heer einschreiben, man wird wirklicher Soldat und nicht ein Komödiant. Es ist durchaus närrisch zu denken, daß man mit solchen Leuten der preussische Armee den geringsten Schaden zufügen kann, mit diesen Franktireurs, unter denen höchstens die französischen Bauern zu leiden haben. Entweder die Franktireurs sind fähig zum Hoeressdienst: dann schädi gen sie durch ihre Abwesenheit das Feldheer. Oder sie sind dazu unfähig: dann blieben sie besser zu Hause, statt auf den Landstraßen hinderlich zu sein und die kostbaren Hilfsquellen des Landes zu erschöpfen. Auf die Gefahr hin, als brutal, als Samaschenknopf zu gelten: Ich er-

kläre — und das ist die Meinung aller Militärs, die ich kenne — daß ich, wenn ich als General in Preußen einbringen würde, ich es durchaus wie die Preußen machen würde, — ich würde alle Irregulären, die mir in die Hände fielen, über die Klinge spigen lassen. Es gibt kein anderes Mittel, den Krieg menschlich zu führen, geregelt durch die Menschenrechte."

Der Montmartre im Zeichen des Mars.

Im "Journal des Debats" lesen wir eine Skizze über den Montmartre, das Viertel der Künstler und der tollen Vergnügen. "Montmartre ist ausgelöscht, aber wenn man die Pigaller Straße verfolgt, ist es doch noch interessant, die Stadt der Freuden zu besuchen. Alle Nachtrestaurants sind geschlossen. Sehr oft ist ein Zettel angehängt, daß der Herr oder das Personal im Dienste sei. Wer hat geglaubt, daß das Personal, daß das Personal so allgemein aus Franzosen bestand. Moulin-Rouge ist ein Kientopp geworden, Krefel und Val Tabarin sind einfach geschlossen. Auf der Abbaye steht ein Anschlag "Frauenwohl"; es ist eine Werkstätte und eine Küche für Essenausteilung. Im "Roten Mond" werden ebenfalls unter der Leitung des Frauenwohls allerlei Kleinigkeiten verkauft, Arbeiten von Liebhabern, kleine seidene Kissen, ewige Kalender mit Wasserfarben, Briefarten, worauf ein hungriger Deutscher nach Brot schnappt, das ein französischer Soldat im Munde tanzen läßt, Rindermilch usw. Die Zeit ist eigentlich nicht dazu geeignet, um Lampen-

schirme und allerlei Kissen zu kaufen, aber jeder tut, was er kann und der Zweck ist gut. Folgt man dem Boulevard, so kommt plötzlich eine Ueberreichung. "Der Himmel ist geschlossen", so nennt man bekanntlich ein Lokal; draußen ein himmelblauer Anschlag, worauf ein Erzengel die Menschen einladet, himmlische Visionen anzuschauen. Für die, welche diese Schließung beklagen, sei hinzugefügt, daß die "Hölle", der nächste Vergnügungsort, auch geschlossen ist; die Hölle ist rot gefärbt und man sieht höllische Visionen, die übrigens genau so sind, wie die himmlischen. Auch der Teufel, der den Eingang verziert, hat ein eingeschlagenes Auge, darüber bläht sich eine dreifarbtige Flagge. Auch die Hölle ist französisch.

Ein echt bayerisches Stückchen hat sich, wie der Kriegsberichterstatter der "Bosnischen Zeitung" mitteilt, bei dem Kampf gegen die Sperrforts südlich Verdun abgespielt. Ein Arzt fragte vergeblich nach Milch für seine Verwundeten während draußen auf dem Felde, etwa 50 Meter vor den französischen Schützen eine Anzahl Kühe aus den zerstörten Dörfern umherliefen, die vor Schmerz brüllten, da sie nicht gemolken wurden. Drei bayerische Jäger schlichen im Vertrauen auf die feindliche Unkenntnis über Uniformen mit Simern auf einem Umweg hinter einer Hecke hervor und melkten die Kühe vor den Augen des Feindes. Die ganze bayerische Kompanie sah von ihren Schützengräben den Spaß mit an und kam zwei Tage lang aus dem Lachen über dieses Ereignis nicht heraus.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir innigsten Dank.

Fulda, den 5. Oktober 1914.

**Professor Port
und Familie.**

Königliche Oberförsterei Gersfeld (Rhön)

(Zernsprecher Nr. 17)

verkauft vor dem Einschlage im Wege des schriftlichen Angebots aus dem Wirtschaftsjahre 1915: 797

- Los 1: 200 Festmeter **Buchenschwellen** 1. und 2. Klasse
Gebot je Festmeter,
- Los 2: 200 Raummeter **Buchen-Ruhrollen**, 2 Meter lang von 18 Centimeter Zapf aufwärts, Gebot je Raummeter,
- Los 3: 150 Festmeter **Fichten-Langholz** 3. und 4. Klasse,
Gebot je Festmeter nach Klassen,
- Los 4: 250 Raummeter **Fichten-Schleifholz - Ruhscheit** über 14 Centimeter Zapf,
250 " **Fichten-Schleifholz - Ruhknüppel** von 8 bis 14 Centimeter Zapf,
Gebot je Raummeter nach Klassen,
- Los 5: 500 Festmeter **Kiefern-Langholz** 3. und 4. Klasse,
Gebot je Festmeter nach Klassen,
- Los 6: 300 Festmeter **Kiefern-Grubenholz**, davon 20 Prozent Stempel in Raummeter, Gebot je Festmeter.

Das Holz fällt im ganzen Revier an. Die Massen sind geschätzt. Gebote sind unter ausdrücklicher Anerkennung der bekannten Verkaufsbedingungen bis zum **Dienstag den 20. Oktober d. J.**, nachmittags 2 Uhr, verschlossen mit der Aufschrift "Holzverkauf" der Königlichen Oberförsterei Gersfeld einzureichen und werden an demselben Tage um 3 Uhr im Geschäftszimmer geöffnet.

Kistenschreiner } für sofort oder später gesucht.
Wachsbleiche Rübsam.

Winter 1914

Empfehle mich in sämtlichen Neuheiten von **Damen- und Kinder-Hüten**
Trauer-Hüte
Umarbeiten alter Hüte
Alle einschlägigen Federarbeiten, wie:
Reinigen von Federn und Boas
Knüpfen von Pleureusen
usw. werden von mir entgegengenommen.
A. Altendorf,
Heinrichstraße 54.

743

Leih- & Pfandhaus Fulda.

Zinsfuß für Spareinlagen, tägl. Verzinsung $3\frac{1}{4}\%$
" für Konto-Korrent-Einlagen bei täglicher Kündigung $3\frac{1}{2}\%$ bei halbjährl. " 4%

Geschäftsnummer: N 1/14

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Uhrmachers **Th. Jling** in **Sad Salzschlirf**, 3. St. in **Kiel**, Düsternbooderweg 98, wird heute am 1. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Privatsekretär **Möller** in **Großenlüder** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Frist zur Anmeldung von Konkursforderungen bis zum 5. November 1914.

Erste Gläubiger-Versammlung und allgemeiner Prüfungstermin am **25. November 1914**, vormittags 9 Uhr. 796

Königliches Amtsgericht zu **Großenlüder**.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das **Landkrankenhaus** erforderlichen **Speisepotoffeln** und zwar 780

700 Zentner gelbe und

200 Zentner rote

soll in Partien von mindestens 50 Zentner in dem auf **Mittwoch den 7. Oktober d. J.** vormittags 11 Uhr

anberaumten Termin unter den dahier zur Einsicht aufliegenden Bedingungen vergeben werden.

Angebote sind spätestens bis zum Tage des Termins mit **Probepotoffeln** in dem Dienstzimmer des Unterzeichneten einzureichen. Fulda, den 1. Oktober 1914.

Der Landkrankenhaus-Inspektor **Schneider**.

Wachtung!

Mollebusch - Birnen
und **prima Äpfel**

kommen der Feiertage wegen bestimmt **Mittwoch den 7. Oktober** zum Verkauf. 789

Geschwister Weinberg

Telephon 231. Kanalstraße 74.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Morgen halb 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Christian Diekel

Eisenbahn-Vorschied a. D.

im Alter von 74 Jahren.

Fulda, Hanau a. M., Cassel, den 4. Oktober 1914.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch**, nachmittags 5 Uhr, am neuen städtischen Friedhof statt. 799

Züchtige Zementierer, Einshaler, Flechter und Betonarbeiter
für Arbeiten in Westfalen und Rheinland
sofort gesucht.

Schriftliche Meldungen mit Datum des Eintritts an 798

Betonbaugeschäft Franz Schlüter,
Dortmund i. W.

Färberei,

Chem. Reinigungs-Anstalt
für Damen- und Herren-Garderobe.

Fein-Wäscherei 795

für Oberhemden, Kragen und Manschetten.

Gardinen-Wäscherei.

Ludwig Gerhardt & Söhne

Königliche Hoflieferanten

Fulda, Markstraße 6

Bekanntmachung.

Die diesjährige Verlosung des städtischen **Gesamtlehns** vom Jahre 1863 findet

Dienstag den 13. Oktober 1914 nachmittags 3 Uhr

im Magistrats-Sitzungszimmer des Stadtschlosses statt. 801

Fulda, den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Wegen Geschäftsverkauf

(Gebr. Adler)

event. mit **Laden Wohnung**
per 1. Januar zu vermieten 792
Bahnhofstraße 131.

Ballhaus.

Vorzüglichen Mittagstisch und gutes Abendessen.